

Paibacher Zeitung.

Nr. 53.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Anstellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Montag, 6. März.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1876.

Amtlicher Theil.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin sind den 2. d. M. abends über München nach England abgereist.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Februar d. J. dem in der Buchdruckerei der Firma Karl Gerolds Sohn in Wien bediensteten Factor Johann Hamater in Anerkennung seiner vielfährigen treuen Pflichterfüllung das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister des Innern hat den Ingenieur Friedrich Kraus zum Oberingenieur und den Bauadjuncten Dr. Matthäus Vitezich zum Ingenieur für den Staatsbaudienst im Küstenlande ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen.

Die Parlamentsrede Sr. Excellenz des Ministers Dr. Unger wird von sämtlichen Morgenblättern als ein hochbedeutendes politisches Ereignis an leitender Stelle gewürdigt.

Das Fremdenblatt sucht den Schwerpunkt dieser Rede in der Erklärung, daß die gegenwärtige Regierung nicht sterben wolle, und in der klaren, unzweideutigen Betonung des unlöslichen Zusammenhanges, der zwischen dem Cabinet und der Verfassungspartei besteht. Indem der Minister verkündete, daß das Cabinet sich noch im Vollbesitze seiner Kraft befinde; indem er auf die unbestrittenen Erfolge des Ministeriums hinwies und aus ihnen die Berechtigung herleitete, auch die noch ausstehenden gewaltigeren Aufgaben in die Hand zu nehmen, gab er eine Parole aus, die geeignet ist, die ganze Verfassungspartei unter einem Banner zu vereinen. Den zweiten Punkt anbelangend, ist es ein nicht hoch genug anzuschlagendes Verdienst des Ministers, eine klare Situation gegenüber der Verfassungspartei, wie gegenüber der Rechtspartei geschaffen zu haben. Das Ministerium, schließt das Blatt seinen Artikel, ist sich selber treu geblieben, es wird treu bleiben der Verfassungspartei und treu bleiben dem Staate und den Völkern Oesterreichs.

Die Presse charakterisiert die wirkungsvolle Ministerrede des Sprechministers als ein Regierungsprogramm in bezug auf die schwebenden Verhandlungen mit Ungarn und in betreff der Stellung des Ministeriums zu seiner eigenen Partei in Parlament und Land und zu den verschiedenen Gruppen der Opposition. Diese bedeutsamen Hauptparthien aus der Rede hervorhebend und näher beleuchtend, bezeichnet es das Blatt als den unstreitig glücklichsten Zug derselben, daß der Minister die Ab-

geordneten vor ihrer Heimkehr zu den Wählern an den gewaltigen Umschwung erinnerte, welcher auf allen Gebieten des staatlichen Lebens unter der Regierung des gegenwärtigen Ministeriums plangegriffen, und daß er der von feindlicher Seite systematisch betriebenen Verhöhnung in männlicher Weise offen entgegentrat.

Die heutige Rede des Ministers Unger — schreibt die Neue Freie Presse — war in großem Stile angelegt und umfaßte alle politischen Beziehungen, die parlamentarisch in Frage kommen können. Niemals ist das Verhältnis des Ministeriums zur Verfassungspartei so klar, offener, rückhaltloser definiert worden, als heute. Das Ministerium proclamirte sich als ein parlamentarisches, als ein von einer Parlamentspartei getragenes. Es bannete die politische Sorge seiner Partei durch eine mannhafte und doch discret umgränzte Erklärung bezüglich der Verhandlungen mit Ungarn. Es constatirte, daß Ministerium und Verfassungspartei eine einzige politische Größe sind. Es kennzeichnete aber auch das Verhältnis des Ministeriums zur Opposition, indem der Minister deren politische Ohnmacht geistelte, direct und für immer auf deren Vertrauen verzichtete und das politische Unvermögen derselben in Gegensatz zu ihrem Grolle über die lange Lebensdauer des Ministeriums setzte, welches den Staat „von Stufe zu Stufe“ auf eine immer fester Grundtage hob. Die Rede des Ministers ist ein Ereignis von, wie zuversichtlich zu hoffen, glücklicher Wirkung.

Die Tagespresse begrüßt besonders die hoffnungsvollen Erklärungen des Ministers bezüglich der Verhandlungen mit Ungarn als eine Freudenbotschaft, welche die Misere reichlich aufwiegt, die der Parteihader und die kleinlichen Conspirationen der abgelassenen Sitzungsperiode geboten, und weist auf die Mahnung hin, welche für die Verfassungspartei in dem von dem Minister entfalteten Spiele der Opposition liege.

Die Morgenpost constatirt, daß die entschiedenen Worte des Ministers nur das Vertrauen des Parlamentes und der öffentlichen Meinung zu jenen Männern befestigen können, von deren Unbegreiflichkeit im Augenblicke der Entscheidung vielleicht die höchsten Staatsgeschicke abhängen.

Tagblatt und Vorstadt-Zeitung wollen die mehrerwähnte Rede als ein politisches Testament auffassen. Doch, meint das erstgenannte Blatt, bleibe die Empfindung die vorherrschende, daß das gegenwärtige Cabinet entschlossen ist, innerhalb der vorsichtig bezeichneten Bedingungen seine Position zu behaupten, und daß es die Hoffnung hegt, den Reichsrath wiederzusehen und mit ihm zusammen zu bleiben.

Von den Provinzblättern Oesterreichs loben die Narodni Listy die slavischen Reichsraths-Abgeordneten aus Mähren dafür, daß sie in der Frage der rumänischen Handelsconvention nicht mit der Partei des Weiß v. Starckenfels gestimmt haben, und erblicken

darin eine Trennung von der conservativen Opposition und den Anfang einer selbständigen Politik der reichsräthlichen Opposition.

Auch die Mehrheit der italienischen Blätter constatirt mit Genugthuung, daß nach der Annahme der Convention mit Rumänien die Lage des Ministeriums sich bedeutend consolidirt habe und daß die Beziehungen des Cabinetes zu der Majorität des Abgeordnetenhauses wesentlich bessere geworden sind.

Reichsrath.

45. Sitzung des Herrenhauses.

Wien, 2. März.

Eine Zuschrift des Präsidenten des ungarischen Magnaten- und Abgeordnetenhauses drückt dem Hause den Dank für die Theilnahme an dem Leichenbegängnisse Franz Deaks aus.

Zur Tagesordnung übergehend, werden folgende Gesetzentwürfe den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses conform in zweiter und dritter Lesung angenommen:

Das Gesetz, betreffend die Eröffnung von Specialcrediten für das Jahr 1876 zu Zwecken des Eisenbahnbauens; das Gesetz, betreffend die Abänderung der Paragraphen 6, 7 und 9 der kaiserlichen Verordnung vom 9ten November 1858 über cumulative Anlegung des Waisenvermögens; das Gesetz über den Bau der Donau-Uferbahn und deren Verbindung mit der Kaiser Franz Josef-Bahn; das Gesetz über die Bestimmungen der Fristen zur Geltendmachung der Rechtsmittel gegen die Entscheidungen der Organe der Finanzverwaltung; ferner die Gesetze über den Bau von Locomotiv-Eisenbahnen auf Staatskosten von Erbersdorf im Anschlusse an die mährisch-schlesische Centralbahn nach Würbenthal und von Kriegsdorf nach Römerstadt.

Als letzter Gegenstand der Tagesordnung erscheint das Gesetz, betreffend die Eröffnung von Nachtragscrediten zum Staatsvoranschlage für das Jahr 1876.

Regierungsrath Professor Höfler nimmt das Wort, um nachzuweisen, daß der prager Universität nicht mehr der Charakter einer deutschen Universität zukommt, da die zweisprachige Theilung der Fächer — nicht zu ihren Gunsten — eine Aenderung in dieser Beziehung zur Folge hatte. Dies muß aber auch Schwierigkeiten für die zukünftige Ergänzung des Lehrkörpers mit sich bringen. Redner bespricht sodann die Unzulänglichkeiten, die sich an den Baulichkeiten der Universität Prag zeigen, und beklagt die geringe Dotation der prager Universitäts-Bibliothek. Redner wünscht, daß diesen Uebelständen möglichst bald abgeholfen und hauptsächlich die Dotation der Universität baldigst erhöht werden möge.

Der Präsident bemerkt, daß diese Auseinandersetzungen eigentlich in die Budgetdebatte gehören.

Feuilleton.

Ein Justizmord.

Roman von J. Bernhardt.

(Fortsetzung.)

Nach einigen tiefen Athemzügen fuhr sie fort:

„Der Schuldige ist vorhanden, ich weiß es nicht, aber ich fühle es. Er verbirgt sich irgendwo im Dunkeln, er ist ruhig, weil er keine Entdeckung seines Verbrechens mehr zu fürchten glaubt. Seine Sicherheit beleidigt das Opfer. Ich muß diesen Menschen entdecken, er gehört mir, er ist mein Eigenthum. Ihn will ich, ihn! Aber nicht, um ihn dem Gerichte zu überliefern, nicht um ihn zu bestrafen, nicht um ein Haupt für das andere fallen zu sehen. O, mein Gott! nein! es ist schon genug des Blutes in diesem finsternen Drama geflossen. Der Glende möge fliehen, so weit ihn seine Füße tragen, er möge all den Qualen enttrinnen, die er für sein zweifaches Verbrechen verdient hat. Er möge leben oder sterben, wie es ihm gut dünkt. Seine Verbrechen mögen ihm wie glühendes Feuer auf der Seele brennen, oder seine ernste tiefe Reue den Himmel versöhnen. Ich will nur die Ehre des Märtyrers wieder herstellen, dem man das Leben geraubt hat. Ich nenne mich nicht die Rache! ich nenne mich die Wiederherstellung!“

Roland hörte die Sprechende wie zerschmettert an. Ihr ganzes Wesen hatte sich nach und nach belebt, aber

ihr engelgleiches Antlitz war marmorbleich wie zuvor geblieben. Indem er sie anblickte, glaubte er das junge Mädchen wieder vor sich zu sehen, mit der er in der Restauration der Guillotine auf dem Gröveplatze, an dem Tage, wo Jacques Lebrun hingerichtet wurde, zusammengetroffen war und deren Anblick ihn in die Flucht getrieben hatte.

Bemerken wir beiläufig, daß Helene trotz der Aufregung, von der sie am Grabe ihres Vaters ergriffen worden, doch ihre Besonnenheit nicht verloren hatte. Bidoc hatte ihr streng eingeschärft, nichts von den Beziehungen zwischen ihm und ihr zu verlautbaren, und sie hatte seine Befehle genau befolgt. Es währte nur kurze Zeit, so hatte Helene sich wieder vollständig gefaßt. Ihre Stirn erhellte sich wieder. Mit ihrer Willenskraft rief sie sogar ein Lächeln auf ihre Lippen, das, sanft und traurig zugleich, ihr das Ansehen einer Heiligen verlieh.

„Ich werde meine Pflicht erfüllen,“ sagte sie. „Der Weg ist lang und schwer. Ich bedarf jemand, der mir hilfreich zur Seite steht, denn ich bin nur arm und schwach. Wollen Sie mich auf diesem Wege begleiten?“

Roland trocknete sich den Schweiß von der Stirn. Seine flammenden Augen bohrten sich in die ihrigen.

„Sie wählen mich? mich?“ rief er, ihre Hand ergreifend und an seine Brust pressend.

Sie neigte bejahend das Haupt.

„Ja, mein Herr! Vereinigen wir unsere Kräfte. Gelangen wir zum Ziel, so schwöre ich bei dem Schatten meines unschuldigen Vaters, Ihnen anzugehören mit Leib und Seele, ohne Einschränkung, ohne Hintergedanken, ohne Reue zu empfinden!“

Die Gluth des Entzückens übergoß plötzlich die Züge des Wüflings.

„Und wann, wann wird das geschehen?“ fragte er. „Sobald wir den Mörder der Madame Mazeres entdeckt haben,“ versetzte sie ruhig.

Roland zuckte zusammen und schwieg.

„Ueberlegen Sie meinen Vorschlag,“ fuhr Helene fort. „Ich denke, der Preis wird Sie anspornen. Sie wissen, wo Sie mich heute Abend treffen können. Ich erwarte ein Ja oder ein Nein von Ihnen.“

Sie reichte ihm mit gebietender Miene die Hand. „Es wird Zeit, daß wir uns trennen. Kehren Sie nach Paris zurück. Es wird mich kein Unfall treffen, wenn ich den Weg allein zurücklege. Ich sprach mit dem Lebenden, jetzt muß ich mich zu dem Todten, zu meinem Vater wenden.“

Sünftes Kapitel.

Die geheime Unterredung.

Helene Lebrun und der Chef der Sicherheitspolizei saßen zusammen am Ramin des Cabinetes, das dem letztgenannten angehörte.

War es das Fieber oder irgend eine Seelenaufregung, das die Wangen des jungen Mädchens bald erglühen, bald erbleichen machte. Sie war in dieser Minute so schön, daß selbst Bidoc sie mit Bewunderung anblickte.

„In Wahrheit, mein theures Kind,“ sagte er, „Sie sind heute reizender als je, Sie könnten die ganze Männerwelt von Paris bezaubern, aber für den Augenblick gilt es nur, ein Männerherz zu erobern.“

Es wird sodann das Gesetz in zweiter und dritter Lesung den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses gemäß angenommen.

Schluß der Sitzung 1 Uhr 50 Minuten.
Nächste Sitzung morgen, den 3. d. M.

Die baseler Convention

durch welche die Trennung des Südbahnhofs eingeleitet und dadurch eine wesentliche Stipulation des Wiener Friedens von 1866 ihrer Erfüllung zugeführt wurde, liegt nun im Wortlaut vor. Sie enthält bekanntlich den Vertrag, durch welchen die italienischen Linien der Südbahn an Italien verkauft werden und bedarf nur noch der Genehmigung durch das italienische Parlament, um mit 1. Juli d. J. in Wirksamkeit zu treten.

Die wesentlichen Bestimmungen derselben sind folgende:

Die Südbahngesellschaft überläßt und überträgt der italienischen Regierung das Eigentum und den Besitz aller auf italienischem Territorium gelegenen, ihr gehörigen Eisenbahnen sammt allem Zubehör. Nach der Bilanz vom 31. Dezember 1874 betrug das auf das oberitalienische Netz ausgegebene Kapital ohne die vorhandenen Materialvorräte 752.375,618 Francs 50 Centimes, welches Kapital in folgender Weise gezahlt wird: Für einen Theil dieses Kapitals in der Höhe von Francs 613.262,478 64 Centimes wird die Regierung der Gesellschaft bis einschließlich 31. Dezember 1954 eine fixe Annuität von Francs 33.160,211 12 Centimes zahlen. Für die Zeit vom 1. Jänner 1955 bis inclusive 31. Dezember 1960 wird diese Annuität auf die Summe von Francs 13.321,008 40 Centimes herabgesetzt.

Die Höhe der Einkommensteuer, welche die italienische Regierung von diesen Annuitäten einhebt, wird pauschaliert und für die erste Periode, welche am 31sten Dezember 1954 abläuft, auf die fixe und unwandelbare Summe von 3.590,340 Franken per Jahr, und für die zweite Periode, welche mit dem 31. Dezember 1968 endet, auf die fixe und unwandelbare Summe von 546,257 Francs 14 Centimes per Jahr festgesetzt.

Infolge dessen wird sich die von der italienischen Regierung zu zahlende Annuität in der Zeit bis 31sten Dezember 1954 auf den Nettobetrag von 28.569,887 Francs 12 Centimes und in der Zeit vom 1. Jänner 1955 bis 31. Dezember 1968 auf den Nettobetrag von 12.774,751 Francs 26 Centimes belaufen. Diese Ziffer der Annuitäten darf unter keiner Bedingung und aus was immer für einem Anlasse reducirt werden. Die Annuitäten werden in Gold und in halbjährigen Verfallraten gezahlt werden.

Auf Rechnung des zweiten Theiles des Kapitals von 139.123,129 Francs 86 Centimes übernimmt die Regierung eine Schuld der Gesellschaft per 20 Millionen Lire an die mailänder Sparcasse und der Rest wird in fünfprozentigen italienischen Rententiteln zum mittleren Kurse der pariser Börse bezahlt, und zwar die Hälfte am Tage der Uebergabe und die andere Hälfte nach Vollendung des Inventars.

Die übrigen Festsetzungen betreffen die Tarifführung, die Aufnahme des Inventars, die Garantieleistung und endlich den Bau der Linie Udine-Ponteba, welche der Staat nunmehr übernimmt und weiter führt.

Frankreich.

Großes Aufsehen erregt die Rede, welche Gambetta in Lyon gehalten hat. Er sagte unter anderem dort folgende sensationelle Phrasen: „Frankreich, indem

es die Republik acclamirte, hat die Absicht gehabt, eine wahrhaft französische Republik, eine friedliche Republik zu schaffen, nachdem es auf Proselyten und Kosmopolitismus verzichtet hat, und begreift, daß die Völker ihre eigenen Herren sind und die erste Pflicht einer französischen Republik in der Achtung vor der Verfassung anderer Völker bestehe.

Man müsse auch die Politik des zweiten Kaiserreiches verwerfen, welches Dänemark verrathen, anderen Staaten wehe gethan, Ruinen in der Welt gesät und unter unseren Füßen einen Abgrund gehöhlt hat, in welchem wir zu verschwinden Gefahr liefen.

Wir verwerfen die Nationalitätenpolitik, wir wollen den Frieden, — den Frieden überall.“

In officiellen Kreisen haben diese Auslassungen Gambetta's, als Factor, welcher zur Beruhigung und Beschwichtigung des Auslandes über den Ausfall der Wahlen etwas mit beizutragen vermag, keinen ungünstigen Eindruck hervorgebracht.

Ueberhaupt wünscht man daselbst, daß das künftige Auftreten Gambetta's in der Kammer mit der Mäßigung im vollen Einklang bleiben möge, die er bei jedem Anlasse in letzter Zeit zur Schau getragen hat. —

Wie bekannt, ist Don Carlos nach England abgereist. Ueber die Umstände, die seiner Abreise vorausgegangen sind, liegen folgende verbürgte Daten vor:

Am 28. Februar morgens meldete sich der Präsident bei dem französischen Armeekorps-Commandanten in Bayonne, General Pourcet, welcher ihn mit allen seiner Persönlichkeit schuldigen Rücksichten empfing, und behandelte. Nichtsdestoweniger erklärte General Pourcet dem Prinzen, daß er ihn als seinen Gefangenen insoweit betrachten müsse, als er nicht Weisungen von seiner Regierung über die weilers bezüglich seiner zu treffenden Dispositionen erhalten haben werde. Nun begann das telegraphische Parlamentieren zwischen Bayonne und Paris. Der spanische Botschafter in Paris, Marquis de Molins, beeilte sich namens seiner Regierung das Verlangen zu stellen, die französische Regierung möge Don Carlos durch einige Jahre in Frankreich internieren.

Auf dieses Verlangen glaubte die französische Regierung umföweniger eingehen zu sollen, als sie sich zur Erfüllung desselben völkerrechtlich gar nicht autorisirt erachtete. Wäre aber selbst dieses Hindernis nicht vorhanden gewesen, so müßte auch das Bedenken gegen die Verantwortlichkeit entscheidend wirken, welche die Regierung mit einer derartigen Internierung auf sich genommen hätte. Alle diese Dinge spielten sich nahezu innerhalb 36 Stunden ab und endigten mit der Erklärung, daß die französische Regierung es gerne sehen würde, wenn Don Carlos seinen Aufenthalt außerhalb Frankreichs nehmen wollte. Der Präsident hatte dagegen keine weitere Einwendung, und so geschah es, daß er sich unverzüglich zur Abreise nach England entschloß.

Aus der Herzegowina

schreibt man der „Pol. Corr.“ vom 1. d. M.: Dieser Tage hatte der österreichisch-ungarische Viceconsul in Trebinje, Brévié, eine Zusammenkunft mit mehreren Persönlichkeiten der Insurrection. Die Zusammenkunft fand in der Sutorina statt. Es wurde die Frage der Waffenniederlegung ventilirt. Der österreichische Consular-Functionär gab sich viel Mühe, den Aufständischen die Nothwendigkeit und Vortheile einer Annahme der durch die Großmächte erwirkten Reformen plausibel zu machen. Trotz mehrfacher Einwendungen, die vonseite der Insurgenten gemacht wurden, und welche zumeist in dem Mißtrauen gegen die Aufrichtigkeit der

von der Pforte gemachten Zusagen gipfelten, schien es doch, daß die Bemühungen des Herrn Brévié nicht fruchtlos bleiben sollten. Die Stimmung unter dem Gros der Insurgenten ist einem Ausgleich nicht abgeneigt.

Die in einigen Blättern aufgetauchte Nachricht, daß die Insurgenten in der Sutorina die Republik proclamirt hätten, erregte hier keine geringe Heiterkeit. Die Herzegowiner sind noch von solchen Schwärmereien frei. Es ist ihnen nicht eingefallen, sich mit Einsetzung einer Regierung, geschweige denn mit der derselben zu gebenden Form zu beschäftigen. Die republikanische Kunde muß von irgend einem Spatzvogel ausgegangen sein. An fremden Abenteurern, die mit Erfindung solcher Nachrichten Kurzweil treiben, fehlt es allerdings nicht in der Sutorina, welche, am wenigsten von den Türken behelligt, gegenwärtig der Sammelplatz allerlei Volkes ist.

Politische Uebersicht.

Vaiabach, 5. März.

Der vorgestern stattgefundenen Sitzung des Herrenhauses des österreichischen Reichsrathes giug eine Berathung der Finanzcommission über den Gesetzentwurf betreffend die Ausgabe von in Gold verzinslichen Renten-Obligationen voraus. In der Plenarsitzung wurde eine Reihe von Eisenbahnvorlagen conform den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses in zweiter und dritter Lesung ohne Debatte erledigt.

Ueber Stimmung und Ausichten bezüglich der Conferenzen mit Ungarn schreibt der Gewährungsmann der „Pol. Corr.“: „Sowohl die österreichischen wie die ungarischen Minister sind entschlossen, die oberschwebenden Fragen diesmal zum Abschluß zu bringen, — in der einen oder der andern Weise. Beiderseits ist die beste Absicht vorhanden, das gemeinsame Zollgebiet aufrechtzuerhalten, doch sind die Divergenzen in den Details unleugbar sehr groß, wenn auch selbst heute nicht so bedeutend, wie verschiedene Blätter glauben machen wollen. Es tritt vielmehr die österreichische Regierung mit der festen Absicht in die Verhandlungen ein, wenn nur irgend möglich, eine Transaction zu erzielen.“

Das agrarische General-Commando hat einen Commissär nach der bosnischen Grenze abgesendet mit der Mission, die Flüchtlinge zur Rückkehr in ihre Heimath zu bewegen.

Dem preussischen Landtage wird nächstens ein Gesetzentwurf über die Einverleibung des Herzogthums Lauenburg in die preussische Monarchie zugehen und voraussichtlich wird die Eisenbahnfrage Gegenstand wichtiger Berathungen werden. Der Umfang der parlamentarischen Aufgaben für die laufende Session ist hienach ein sehr bedeutender.

In Paris ist noch immer keine Entscheidung bezüglich der Ergänzung des Ministeriums getroffen worden. Der Eintritt Casimir Periers in das Cabinet wird immer unwahrscheinlicher, ohne daß dadurch die Chancen der politisch noch vorgeschrittenen Candidaten gewonnen hätten, die man für das Portefeuille des Innern namhaft gemacht hat. — Die Führer der conservativen Partei im Senat, Graf Daru und General Changanier, haben den Herzog von Audiffret-Pasquier bereits wissen lassen, daß sie gegen seine Ernennung zum Präsidenten des Senats nichts einzuwenden haben.

Im englischen Unterhause kündigte Hamilton an, er werde Freitag die Einsetzung eines Ausschusses behufs Untersuchung der Silberentwerthung und deren Folgen mit Rücksicht auf den indischen Wechselkurs beantragen.

Während er so sprach, beschäftigte er sich mit väterlicher Sorgfalt um sie. Er schob ein weiches Rückenissen hinter sie und brachte ihr einen Fußschmel, und damit die hochlobernden Flammen des Kaminfeuers ihren Augen nicht schaden sollten, stellte er einen Ofenschirm vor sie hin.

„Wohlan,“ sagte er dann, ihre kleine Hand in die seinige schließend, „die Eroberung wäre gemacht. Jetzt muß etwas außerordentliches geschehen. Nun erzählen Sie mir den ganzen Vorgang. Sie sehen, wie ungeduldig ich bin.“

Ohne die Blicke zu erheben, antwortete Helene: „Mein Freund, ich habe Ihnen noch etwas neues zu vertrauen.“

„Gut, gut, lassen Sie hören.“

„Ich bin entschlossen, Paris zu verlassen.“

Bidoc sprang von seinem Stuhl empor. Er glaubte nicht recht gehört zu haben.

„Wie, Sie wollten — nein, nein, das ist nicht möglich, Helene!“

„Und dennoch ist es so. Ich verlasse Paris und Frankreich.“

„Kind, Kind, sprechen Sie im Fieber, oder — was ist geschehen?“ rief er erschrocken.

„Und zwar ohne Aufschub,“ sagte sie, „wo möglich diesen Abend.“

Der Polizeispion trat dicht vor sie hin.

„Ich schlafe nicht, ich träume nicht,“ versetzte er, „und Sie haben nicht das Aussehen einer Wahnsinnigen. Wie, Sie wollen den Kampfplatz verlassen, jetzt, da die Stunde der Entscheidung schlägt? Sie wollen dem heil-

gen Zweck entsagen, zu dem wir uns verbunden haben? Denken Sie an Clamart, wo Ihr durch die Justiz gemordeter Vater ruht. Der diesen Mord veranlaßt, ist schon in unsere Hand gegeben, und Sie wollen ihn der Gerechtigkeit entziehen? Tochter des Jaques Lebrun, denken Sie daran, daß wir am Grabe des Unglücklichen einen feierlichen Eid geschworen haben.“

„Sie täuschen sich, mein Freund,“ fiel Helene ein, „ich entsage, ich vergesse nicht. Der Eid ist mir unausschlich in das Herz gegraben. Nur, um ihn schneller zu erfüllen, zu dem Ziele zu kommen, das wir beide zu erreichen streben, habe ich den Entschluß gefaßt.“

„Den Entschluß, das Vaterland zu verlassen?“

„Ja, um mir die Beweise zu verschaffen, die ich brauche, um die Ehre meines Vaters wiederherzustellen.“

Bidocs Erstaunen wuchs mit jeder Minute.

„Ich begreife das alles nicht,“ sagte er. „Erklären Sie sich. Jedes Weib ist ein Räthsel, und Sie, Helene, sind es mehr als alle.“

„Erfahren Sie denn,“ versetzte sie zögernd, „daß ich seit unserer letzten Zusammenkunft, den Mann, den Sie mir bezeichnet, jeden Abend wieder gesehen habe.“

Sie senkte die Blicke und hob sie wieder. Ihre Verlegenheit steigerte sich offenbar, aber bei der Reinheit und Festigkeit ihres Charakters und ihrer Gesinnungen genügten ihr wenige Minuten, über ihre Verwirrung Herr zu werden. Auf ihrem Antlitz zeigte sich keine lebhafte Röthe, ihre Stimme zitterte nicht, weder falsche Scham, noch Schwüchternheit verhinderte sie, nach kurzem Schweigen zu gestehen:

„Ich glaube, dieser Mann wäre fähig, sein Leben für mich dahin zu geben.“

Der Chef der Sicherheitspolizei zuckte die Achseln. „Sein Leben ist keinen Sou werth,“ murmelte er, „denn es gehört ihm nicht mehr.“

Helene hatte diese Bemerkung nicht vernommen.

„Ich habe niemals aufgehört, Ihren Befehlen zu folgen, und ihm gestern gesagt, daß wir uns trennen müßten.“

„Wohl, mein Kind! Du bist ein wackeres Mädchen! Nun, und dann?“

„Dann, o dann warf er sich mir zu Füßen und schien vor Schmerz zu vergehen. Ich sah, wie ein furchtbarer Kampf in seinem Innern stattfand, von einer übermenschlichen Macht angetrieben, versetzte er: „Hören Sie mich an, Helene! Ich kenne den Mann, den Sie zu entdecken geschworen haben, ich kenne den Glenden, der das schreckliche Verbrechen beging, für das ein Unschuldiger auf dem Schaffot sein Leben aushauchte; Ich kenne den Mordmörder der Madame Mazerolles! Doch fragen Sie mich nicht hier nach seinen Namen. Ich kann ihn nicht an dieser Stelle nennen, eher würde ich Sie verlieren und mich tödten. Doch folgen Sie mir! Fliehen wir aus Paris, fliehen wir aus Frankreich. Fort von hier, wo ein ungerechtes Vorurtheil Ihre Stirn mit Schande bedeckt hat. Wohin Sie wollen! In der Fremde wird das entsetzliche Geräch des Fallbeils nicht in unser Ohr tönen. Sie haben mir neulich einen Gang nach dem Kirchhofe vorgeschlagen, wo das unschuldige Opfer ruht. Ich willigte ein. Der wahre Schuldige wird sich Ihnen überliefern. Machen Sie mit

Ueber Spanien liegen interessante Nachrichten vor. König Alfonso war am 29. v. M. in Pamplona angekommen, von wo er durch Nabarra wieder nach San Sebastian zurückkehrt. Dort soll er im Laufe dieser Tage eine Zusammenkunft mit seiner Mutter haben. Isabella wird mehrere Tage in San Sebastian weilen und dann wieder nach Paris zurückkehren. Ueber das Ende des Carlismus wird gemeldet, daß die Weigerung der carlistischen Banden, weiter zu fechten, schließlich in offene Meuterei ausgeartet ist. Der General Eguana wurde von den Meuterern erschossen. In Olitea empörten sich die Truppen gegen Don Carlos, Bizarra und andere Chefs; das Ende war also sehr kläglich. Don Carlos kam am 29. v. M. in Pau an, woselbst ihm der Präfect Nadailac eröffnete, daß er keine Stunde in diesem Departement verweilen dürfe. Die französische Regierung wolle ihm einen mehrtägigen Aufenthalt in Dieppe oder Boulogne gestatten, aber nichts weiter. Darauf wurde Don Carlos, seiner Familie und seiner Begleitung ein Extrazug mit Salonwagen zur Verfügung gestellt, um die Gesellschaft an den von ihr gewünschten Punkt der Grenze zu bringen. Präfect Nadailac beauftragte seinen Cabinetschef, Don Carlos bis an sein Reiseziel zu begleiten. Ein anderes Gerücht will wissen, daß er auch Brighton nicht zu längerem Aufenthalt zu wählen, sondern demnächst seine Güter in Ungarn zu besuchen gedenkt.

Der Fürst von Montenegro scheint die Hilfe Rußlands gegen die Kriegspartei in seinem Lande angerufen zu haben. Wie aus Petersburg telegraphiert wird, ist der russische Agent in Cetinje beauftragt worden, den Fürsten gegenüber dem Andrängen der Kriegspartei zu unterstützen und zu erklären, Rußland werde seine schützende Hand von Montenegro abziehen, wenn man sich dort zu Provocationen hinreißen ließe. Diese Erklärung scheint von Wirkung gewesen zu sein, wenigstens meldet der Telegraph, daß der Fürst von Montenegro in der Lage war, befriedigende Erklärungen abzugeben.

Der türkische Gesandte in St. Petersburg erklärte, die Nachrichten der russischen Blätter über Erpressungen der türkischen Beamten in der Herzegowina würden die genauesten Erhebungen veranlassen und sollen die Schuldigen strengstens bestraft werden. Hierbei ist bemerkt worden, daß gewisse russische Organe in panslawistischer Tendenz geneigt seien, alle Vorkommnisse in den aufständischen Gegenden der Türkei in einer gegen die türkische Regierung stark gefärbten Weise wiederzugeben, während das russische Gouvernement neuerlich im Verkehr mit dem türkischen Gesandten das strengste Verbot ausgedrückt, alles zur Erleichterung der Pacification zu thun.

Tagesneuigkeiten.

— (Fosball.) Am letzten Februar fand im Ceremonien-saale der kaiserlichen Hofburg Ball bei Hofe statt, zu welchem gegen 700 Personen geladen waren. Fast sämtliche in Wien weilende Mitglieder des Hofes waren bei diesem Feste anwesend. Der Fosball-Musikdirector Eduard Strauß dirigierte seine Capelle. Während des Cötillons ließ sich die Kaiserin im Marmorsaal einige Damen und Herren vorstellen. Um 11 Uhr begaben sich die Herrschaften, sowie die zu bestimmten Tischen berufenen Damen und Wärdenträger zum Souper in die inneren Gemächer, während die übrige Gesellschaft gleichzeitig in den anstoßenden Appartements logierte.

— (Zur deutschen Schrift.) „Daily News“ halten der lateinischen Druckschrift eine große Lobrede gegenüber der deutschen und sagen unter anderem: „Frankreich, Italien und England bringen allerdings so gute Bücher hervor wie Leipzig“

ihm, was Sie wollen, übergeben Sie ihn dem Henker oder seinen Gewissensbissen. Aber nur weit von hier — weit von dieser Stadt. An dem Tage, wo Ihre Lippen sich zu Ihrem demüthigen Sklaven herabneigen —“

Das junge Mädchen hielt plötzlich inne. Ihr Gesicht perlte an ihren Wimpern. Aber ihr Auge flammte durch die Thränen, die sie nicht zurückhalten vermochte.

Bidoc stand erstaunt vor ihr. Er wagte noch immer nicht, seinen Ohren zu trauen.

„Das ist alles ganz gut,“ stammelte er, „aber ich will hoffen, Sie haben diesem Geschwätz keinen Glauben geschenkt.“

Helene erhob sich ruhig von ihrem Stuhle.

„Doch mein Freund, ich that es,“ sagte sie, „ich würde ja sonst nicht abreisen.“

„Abreisen — Helene — Sie mit diesem Manne?“

Sie neigte leise den Kopf.

„Ja,“ hauchte sie.

„Aber warum? Großer Gott? warum?“

Ihre Rechte suchte die Stelle des Herzens.

„Weil ich ihn liebe!“ hauchte sie.

Das Erstaunen des Polizisten ging in eine Art von Wuth über. Er stürzte auf das junge Mädchen zu, faßte sie beides Schultern und rief, daß es an den Wänden des Cabinets wieder hallte:

„Sie lieben ihn! Sie lieben diesen Mann! Sie, die Tochter des unschuldig Hingerichteten, lieben den wirklichen Mörder?“

(Fortsetzung folgt.)

Hannover und Berlin, aber wir können doch ohne die deutschen Bücher nicht wohl fertig werden. Die deutsche Schrift aber gibt der Versuchung, an der deutschen Wissenschaft vorbeizugehen, eine besondere Stärke. Die Druckbuchstaben sind knorrig, verzwick, spitzig, abstoßend. Jeder hat eine Familienähnlichkeit mit irgend einem anderen, und viele sind so vollgepflegt mit kleinen Dornen, daß sie dem Auge wirklich wehe thun. Das kleine t zum Beispiel ist so zackig wie die Kriegskante eines Südbor-Inselners; das kleine f und f kosten dem Ausländer, der Deutsch lernt, manche mühselige Reise durchs Wörterbuch, B und B führen zu verhängnisvollen Verwechslungen. Natürlich lernt durch beständige Uebung der Fremde seinen Weg in dem Alphabet, aber auf Kosten seiner Zeit, seiner Augen und wol auch seiner guten Laune. Ihm kommt es nicht zugute, was ein Ergebnis des nationalen Charakters der Deutschen zu sein scheint. Nirgendwo steht man so viele bebrüllte Leute, wie in Deutschland, und da die allgemeine Schwachsichtigkeit keiner physischen Entartung zugeschrieben werden kann, so nimmt man gewöhnlich an, daß sie eine Folge des verderblichen deutschen Alphabets ist. Es ist natürlich möglich, daß die Deutschen in Wirklichkeit nicht kurzschätiger sind als die Franzosen oder Engländer, und daß sie mit männlicher Berleugung persöhnlicher Eitelkeit die Brillen tragen, um viel weiter zu sehen als ihre Nachbarn, und nicht, um nur die gewöhnliche Schwere zu erlangen; indessen ist im ganzen anzunehmen, daß der Deutsche ein schwaches Gesicht hat und daß die augenscheinlichste Schuld dieses Mangels in dem schwierigen spitzigen Alphabet liegt.“

— (Der kälteste Tag.) welchen Dr. Schweinfurt im tieferen Binnenlande von Afrika erlebte, war der Weihnachtstag des Jahres 1871, an welchem der Thermometer eine halbe Stunde vor Sonnenanfang + 16° Celsius zeigte. Die beiden Tage vorher war um jene Tageszeit der Stand gegen + 17°, während der nächstfolgenden Zeit wurde ein ähnlich tiefer Stand nicht mehr erreicht. Trotzdem stieg die Hitze zur Mittagszeit regelmäßig über + 30° Celsius. Am 28. Dezember desselben Jahres beobachtete Dr. Schweinfurt im Freien im Nordwinde an wohlbesetzter Stelle + 35.5° Celsius, während im Innern der Hütten nur 31 Grad Wärme waren. Die constante Gleichmäßigkeit der Temperatur zu allen Jahreszeiten ist nach den Aufzeichnungen des verdienstvollen Afrikareisenden eine merkwürdige Eigenthümlichkeit dieser Binnenländer, welchen weder die hohen Hitzegrade des Tages, noch die niedrigen Temperaturen der Nacht, wie sie zur Winterszeit die nubiischen Wästen und Steppen auszeichnen, eigen sind. Im Laufe von 2 1/2 Jahren betrug das niedrigste Wärmemaß dieser Länder + 16° Celsius; es war dazu noch eine einmalige Erscheinung von nur etwa zweistündiger Dauer, kurz vor Sonnenanfang.

— (Unglück.) Eine aus vierzig Personen bestehende Hochzeitsgesellschaft fand — wie dem „Siebenbürger Tagblatt“ berichtet wird — in den Wellen des Nilflusses ihren Tod. Die Leute wollten den scheinbar noch fest zugefessenen Fluß mit vier Wagen überqueren. Allein mitten im Eise waren durch Fischer Netze eingeklemmt und diese minderten die Haltbarkeit der Eisdecke so sehr, daß sie unter der Last der darüber fahrenden Wagen einbrach und die ganze fröhliche Hochzeitsgesellschaft in den eisigen Fluten ihr Grab fand.

— (Die Ausgrabungen in Olympia), welche den erfreulichsten Fortgang nehmen, werden Ende Mai eingestellt werden müssen, da um diese Zeit der Beginn des heißen von Regen unterbrochenen Wetters den Aufenthalt in dem heiligen Olympia gesundheitsgefährlich macht. Von Professor Adler, der bekanntlich in Gemeinschaft mit Professor Curtius die Arbeiten überwacht, hofft man bis dahin die vollständige Freilegung des Zeusaltars und seiner Umgebung bis auf eine Durchschnittshöhe von 30 Metern zu erreichen. Nach Einstellung der Arbeiten in Olympia wird sich Dr. Hirschfeld, der wissenschaftliche Leiter der Ausgrabungen, nach Pergamon in Kleinasien begeben, um daselbst die Vorbereitungen für Ausgrabungen zu treffen, welche der Sultan in liberalster Weise durch Erlass eines Hermans gestattet hat.

Lokales.

Wir werden um die Aufnahme des nachstehenden Aufrufes ersucht:

An die ärztlichen Vereine und Aerzte Oesterreichs!

Der im Jahre 1873 in Wien abgehaltene erste österreichische Aerzte-Vereinstag hatte den aus dem ärztlichen Vereine in Wien hervorgegangenen Vorbereitungsausschuß für diesen Vereinstag mit dem Mandate zur Einberufung eines zweiten Aerzte-Vereinstitages im nächsten oder einem folgenden Jahre betraut. Als sich der ärztliche Verein auflöste, übertrug der Vorbereitungs-ausschuß sein Mandat an den Vorstand des mittlerweile neugebildeten Verbandes der Aerzte in Niederösterreich, nachdem er hierfür die Zustimmung der auf dem ersten Aerzte-Vereinstage vertretenen ärztlichen Vereine eingeholt und erlangt hatte.

Der Vorstand des Vereines der Aerzte in Niederösterreich in seiner Eigenschaft als Vorbereitungsausschuß des zweiten österreichischen Aerzte-Vereinstitages hält es nun für seine Pflicht, den zweiten österreichischen Aerzte-Vereinstag für diesen Sommer nach Wien, und zwar auf den 31. Juli, 1. und 2. August d. J. einzuberufen.

Der Vorbereitungsausschuß hat in Ausführung dieses Vorhabens folgende Schriftstücke entworfen, welche er hiemit den ärztlichen Vereinen mit dem Ersuchen bekannt gibt, ihre zu hoffende Abhänftion und ihre etwaigen Bemerkungen binnen sechs Wochen, d. i. also längstens bis Mitte April d. J., an den Präsidenten des Vorbereitungsausschusses (Wien, 8. Bezirk, Piarsingasse

Nr. 17) einzusenden, damit dann rechtzeitig die definitiven Festsetzungen erfolgen können.

Programmpunkte:

1. Ueber die Organisation des ärztlichen Standes und deren Verhältnis zum öffentlichen Sanitätswesen:

a) Bericht über die Gesehnisse seit dem ersten österreichischen Aerzte-Vereinstage überhaupt; über die Fortschritte in der Bildung von ärztlichen Corporationen und über die den Berufszwang der Aerzte betreffende Angelegenheit insbesondere (entsprechend dem Beschlusse des ersten österreichischen Aerzte-Vereinstitages, siehe stenographisches Protokoll pag. 85);

b) Antrag auf Bildung von Landes-Aerztekammern und ärztlichen Bezirksvertretungen, Umschreibung ihrer Agenden; über das seinerzeitige Verhältnis der bestehenden Vereine zu der anzustrebenden Organisation und über das Verhältnis der letzteren zum öffentlichen Sanitätswesen und Sanitätsdienst.

2. Ueber die Nothwendigkeit einer entsprechenden Vertretung des ärztlichen Standes in den legislativen Körperschaften.

3. Antrag auf Wiederholung der vom ersten österreichischen Aerzte-Vereinstage gefaßten Beschlüsse:

a) auf Aenderung des Gesetzes vom 30. April 1870, betreffend die Zusammenfassung des Landes-sanitäts-rathes (pag. 87 stenogr. Prot.);

b) auf Regulierung des ärztlichen Gebührentarifes (pag. 86 ebenso).

4. Anträge über die Honorarfrage (stenogr. Prot. pag. 95).

5. Anträge gegen Wiedereinführung der Chirurgen-schulen.

6. Selbständige Anträge der im österreichischen Aerzte-Vereinstage vertretenen Vereine oder einzelner Mitglieder des österreichischen Aerzte-Vereinstitages.

Wien, 1. März 1876.

Für den Vorbereitungsausschuß des zweiten österreichischen Aerzte-Vereinstitages:

Dr. E. Kohn,
Schriftführer.

Dr. Witlacil,
Vorstand.

— (Landtagseröffnung.) Morgen den 7. d. M. findet die Eröffnung des krainischen Landtages statt. Ein Theil der Abgeordneten ist bereits in der Landeshauptstadt eingetroffen.

— (Von Dimich's Geschichte Krains) wurde am 4. d. das 9 Bogen starke vorliegende Heft (4. Theil, 1. Lieferung) ausgegeben. Das umfangreiche Werk geht nunmehr also rasch seinem Abschlusse entgegen.

— (Das Leichenbegängnis) des am 3. d. M. nach kurzem Leiden verstorbenen Kassiers der hiesigen Filiale der steiermärkischen Escomptebank, Herrn Johann Perz, fand gestern Nachmittag unter zahlreicher Betheiligung von Leidtragenden statt.

— (Soirée.) Die Militärkapelle concertierte gestern abends im Glasalon der Casinorestitution. Die Soirée war zahlreich besucht, und erfreuten sich die Productionen der Kapelle lebhaften Beifalles. Ein Potpourri aus der „Großherzogin von Gerolstein“, eine originelle, halb gespielte, halb gesungene Meteposka u. a. wurden stürmisch zur Wiederholung verlangt.

— (Aufforderung) Alle Besitzer von Kaninchenzucht-Anstalten werden vom ersten österreichischen Vereine für Kaninchenzucht in Wien um Einsendung von näheren Details über Zahl, Rasse etc. ihrer Zuchtthiere unter Adresse des Vereinspräsidenten, k. k. Hofrath Gustav Adler von Wenzler in Wien (V., Großgasse 1) ersucht.

— (Julius Heller), der auch in Laibach bestbekannte und geschätzte Violinvirtuose und Kapellmeister in Triest, wurde, wie die „Triester Zeitung“ zu melden weiß, vom Bey von Tunis für die Widmung des „Nisi al hüzerad“ Marfches durch die Verleihung des Commandeurkreuzes vom Nischar el Itihar-Ordens ausgezeichnet.

— (Todesfall.) Am 3. d. Nach zu Götz der Führer der slovenischen Partei in Götz und Mitglied des dortigen Landtages, Herr Dr. Lavriz. Derselbe wurde im Hotel „zu den drei Kronen“ todt aufgefunden. Wie der „Slovenski narod“ meldet, wurde zu dessen gestern stattgefundenem Leichenbegängnis auch eine Deputation aus Laibach abgeordnet.

— (Consciert.) Die Samstagnummer des „Slovenski narod“ vom 4. d. wurde von der k. k. Staatsanwaltschaft wegen einer Correspondenz aus Trien confisciert.

— (Unglücksfall.) Der Thormärker der Majbid'schen Mühle bei Krainburg wurde am 1. d. in der Früh infolge Einathmung von Kohlendgasen todt in seinem Bette vorgefunden.

— (Generalversammlung.) Am 25. März 10 Uhr vormittags findet im landchaftlichen Rittersaale in Graz die eilfte ordentliche Generalversammlung der steiermärkischen Escomptebank statt. Gegenstände der Verhandlung sind: 1. Rechnungsabricht und Vorlage der Bilanz pro 1875. 2. Bericht des Rechnungs-Revisions-Ausschusses pro 1875. 3. Antrag des Verwaltungsrathes auf Verwendung des Restgewinnes pro 1875. 4. Wahl von drei Verwaltungsräthen. 5. Wahl des Rechnungs-Revisions-Ausschusses pro 1876.

— (Die „Gartenlaube“) zählt in Oesterreich-Ungarn 37,000 Abonnenten.

— (Neue Telegraphenstation.) Zu Friedau in Steiermark wurde eine neue Telegraphenstation mit beschränktem Tagesdienste eröffnet.

— (Mittlere Dristzeit.) In jüngster Zeit wurden mehrmals Aenderungen inbetriff der Dristzeit und Bahnzeit ge-

trossen; ein neuerer Erlass des Handelsministeriums verfügt, daß die im Jahre 1874 verfügte Publicierung der Fahrpläne nach der mittleren Ortszeit aufgehoben wird, und daß, übereinstimmend mit den für den Betriebsdienst geltenden oder einzuführenden Zeitbestimmungen, für alle westlich von Krakau gelegenen Bahnhöfen (also auch für die tiroler Bahnen) die prager Zeit, und für alle östlich von Krakau gelegenen Bahnhöfen die pester Zeit, auf ganze Minuten abgerechnet, zu gelten hat. Eine Ausnahme hiervon bildet die vorarlberger Bahn, bei welcher die bisherige Betriebszeit einfließen unverändert zu bleiben hat. Der Uebergangspunkt von der prager zur pester Zeit beträgt 18 Minuten.

— (Theater.) Unter lebhafter, von Abend zu Abend gesteigerter Theilnahme feierte die kleine Dora Frieße Samstag in ihrer Benefice- und Sonntag in ihrer „allerletzten“ Vorstellung Abschied vom laibacher Publikum, das ihr während der fünf Abende ihres Gastspiels unzählbare Beweise seiner Sympathie gegeben und sie namentlich an ihrem Benefice-Abende mit Auszeichnungen süßer und duftender Art förmlich überschüttet hatte. Neu war am ersgennanten Abende „s Madril vom Ballet“, eine Piece, in welcher dieselbe außer ihren sonstigen Fertigkeiten auch noch jene im Tanze bewähren konnte. Sehr willkommen kam die Wiederholung des kleinen „Heiratsschändler“, ihrer, unserer Ansicht nach, besten Rolle. Einer guten Aufführung erfreuten sich auch die begleitenden zwei Einacten „Nicht lügen“ und „Die Vereinschwester“, von denen namentlich der letztere Schwank durch seine drastische Komik an und für sich, wie durch H. Allegri's und Herrn Steinberger's gute, und Herrn Thaller's ganz vorzügliche Darstellung das Publikum in die heiterste Stimmung versetzte. Das Haus war bis an die Decke gefüllt, wie wir es im Laufe der heurigen Saison wol nur selten gesehen, und empfing die kleine Beneficiantin bei ihrem ersten Auftreten mit rauschendem Beifalle und zahlreichen Blumen- und Donbonspenden. — Nicht geringeren Erfolges erfreute sich auch die auf allgemeines Verlangen gestern noch arrangierte letzte Vorstellung. In derselben führte sich die kleine als „Froschmirt“ und als allerliebster „Bäckerjunge“ in der Schlussposse vor und gab uns neuerdings Gelegenheit, ihre geradezu virtuose Bühnenroutine, sowie ihr erstaunliches Talent in der Darstellung so verschiedenartiger Charaktere zu bewundern. Und so rufen wir denn der heurigen kleinen Künstlerin, die uns von Abend zu Abend lieber geworden war und die wir nur mit Bedauern scheiden sehen, bei ihrem Abschiede von Laibach zum Danke für die heiteren Stunden, die sie uns bereitet, ein herzliches „Lebewohl“ sowie den aufrichtigen Wunsch zu, sie möge auf ihrer ferneren theatralischen Laufbahn nicht nur jene Fortbeeren, auf die sie vermöge ihrer ungewöhnlichen Begabung schon jetzt allen Anspruch hat, sondern zugleich auch jene Zufriedenheit und innere Selbstbefriedigung finden, die sich in der Regel nur im Geleite echten und wahren Talentes einzuflechten pflegen. — Die gestern noch gegebenen zwei Piecen „Taubmüher sein“ und „Garibaldi“ sind beide als sehr gut genügend bekannt. In ersterer gebührt vor allem Herrn Freyberg unsere vollste Anerkennung; dagegen in letzterer Herrn Thaller, dessen Garibaldiverkörper der selbste köstlich markierte, während er als Diener im ersten Stücke des Guten beinahe ein wenig zu viel that.

Ein Schand-Bubenstück!

Mit innerstem Widerstreben und ganz gegen unseren Geschmack, jedoch auf ausdrückliches Ersuchen unseres hochverehrten Herrn Bürgermeisters, bringen wir hiemit ein demselben im Laufe des vorgestrigen Tages von bübischer Hand zugekommenes Pamphlet, voll der gemeinsten und allerwidrigsten Roheiten, zur allgemeinen Kenntnis, indem wir gleichzeitig unserm guten Geschmacke die Einzufügung der Verächtlichkeit schuldig zu sein glauben, daß uns einzig und allein nur die Rücksicht auf das ausdrückliche Ersuchen des verehrten Herrn Bürgermeisters zur Veröffentlichung dieser unwürdigen Emanation einer, das Stigma ihrer tiefsten Verächtlichkeit in ihrer Feder tragenden gemeinen Seele bewegen konnte.

„Alter Gauner, Tagesdieb, pens. Bureautrat!“

Ihre Stunde hat geschlagen, wenn Sie selbst nicht abtreten, werden Sie gezwungen, nachdem Ihnen schon Weiber Unkenntnis, Unfähigkeit u. vorwerfen. Ein hier zusammengetretenes Comité von kaum 10 Mann fordert Sie demnach auf, noch vor der Wahl abzutreten, widrigenfalls auch Ihnen schlecht ergehen soll. Auch Ihr Leben ist in Gefahr, Sie Galsencandidat, Sie Dieb der laibacher Stadtkasse. Können Sie nicht mit der Pension leben, die Sie dem Staate jährlich rauben? Machen Sie der Stadt keinen Schaden mehr, denn wenn Sie Staatsräuber noch als Bürgermeister bleiben, muß der Magistrat binnen kurzem vollständig abbrennen.

Wohlan, gehen Sie zum Teufel oder zu Ihren deutschen Brüdern ins Bismarckreich, oder Stiefelputzer zum Grafen Auersperg, hier haben Sie kein Recht mehr.

Soviel zu Ihrer Darnachachtung. Dieser Brief ist in Abschrift an mehrere Personen und Zeitungen, sowie auch nach Wien und andern Orten versandt worden.

Laibach, am 3. März 1876.

Für das Comité: Der Obmann.

Der Nothwendigkeit, dem Vorstehenden einen Commentar hinzuzufügen zu müssen, glauben wir angesichts dieser Sprache wol entbehren zu sein. Es gibt Dinge, die in ihrer bodenlosen Gemeinheit zu tief unter allem stehen, was der Ehre einer Besprechung würdig ist; und wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir auch die obenstehende Schandschrift zu denselben rechnen.

Die Redaction.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“)

Bukarest, 5. März. Der Vicepräsident des Senats, Drescu, demissionierte, weil die Regierung dasselbe System fortführe, welchem der Senat ein Tadelvotum erteilte. Der Senat wies jedoch die Demission mit 39 gegen 10 Stimmen zurück, in welcher Nichtannahme der Demission ein Tadelvotum gegen das Ministerium liegt. — Der Finanzausschuß der Kammer verwarf die Anleihenvorlage der Regierung.

Pest, 4. März. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses richtete Michael Polit an den Ministerpräsidenten folgende weitläufig motivierte Interpellation: „In Anbetracht, daß die Note des Ministers des Aeußern in Angelegenheit der türkischen Reformen für die Monarchie und Ungarn von großer internationaler Tragweite ist, frage ich: 1. Ist die Note des Grafen Andrassy vom 30. Dezember 1875 mit Zustimmung der ungarischen Regierung verfaßt? 2. Billigt die ungarische Regierung das in dieser Note enthaltene Princip der Einmischung in die innern Angelegenheiten der Türkei? 3. Welche Haltung gedenkt die ungarische Regierung einzunehmen gegenüber einer eventuellen weiteren Verbreitung des Aufstandes, falls die Pacification nicht gelingt und Serbien an dem Aufstande theilnimmt? 4. Sind Vereinbarungen zwischen der ungarischen und der österreichischen Regierung getroffen worden wegen Rückkehr der auf ungarisch-kroatischen Boden geflüchteten christlichen Familien?“

Die Interpellation wird dem Ministerpräsidenten zugestellt.

Paris, 4. März. Die Verhandlungen wegen der Cabinetsbildung dauern fort. Man glaubt, die Veröffentlichung des neuen Cabinets werde Dienstag im „Journal Officiel“ erfolgen. Don Carlos hat sich heute um halb 3 Uhr nachmittags in Boulogne nach Follstone eingeschifft.

Madrid, 4. März. Eine Amnestie wurde erlassen für alle Carlisten, welche sich bis 15. März unterwerfen. Die „Epoca“ glaubt zu wissen, daß die Regierung Vorbereitungen treffe, um einen einheitlichen Modus der Steuern und Abgaben für alle Provinzen durchzuführen. König Alfonso begab sich nach Estella. Die Cortes haben einen Antrag Sardoal's auf Abschaffung des Eides abgelehnt.

Rom, 4. März. Cardinal Ledochowski wurde gestern abends im Vatikan empfangen. Als der Cardinal den Empfangssaal betrat, erhob sich der Papst und rief in lateinischer Sprache aus: „Wir freuen uns mit dir, unser schrockener Vertheidiger des Glaubens. Möge Gott deine edlen Bestrebungen krönen!“ Ledochowski dankte hierauf dem Papste für seine Erhebung zum Cardinal und für die ihm während seiner Gefangenschaft gespendeten Tröstungen. Die Audienz dauerte fast eine Stunde. Sodann besuchte Ledochowski den Cardinal Antonelli. Heute stattet er den anderen Cardinälen Besuche ab.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 4. März.

Papier-Rente 67.95. — Silber-Rente 72.20. — 1860er Staats-Anlehen 111.60. — Bank-Actien 881. — Credit-Actien 176. — London 114.65. — Silber 102. — R. t. Münz-Dukaten 5.41 1/2. — Napoleonsd'or 9.19 1/2. — 100 Reichsmark 56.55.

Wien, 4. März. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Creditactien 176.20, 1860er Lose 111.60, 1864er Lose 132.25, österreichische Rente in Papier 67.95, Staatsbahn 284. —, Nordbahn 183. —, 20-Frankenstücke 9.19 1/2, ungarische Creditactien 171.50, österreichische Francobank 28.75, österreichische Anglobank 87.40, Lombarden 108. —, Unionbank 73. —, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 338. —, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 24.75, Communal-Anlehen 100.75, Egyptische 122.50. Besser.

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	176.50	176.70
Karl-Ludwig-Bahn	172.50	172.70
Donau-Dampfschiff- u. Gesellschaft	—	—
Elisabeth-Westbahn	685. —	695. —
Elisabeth-Bahn (Ring-Budweiser Strecke)	28.75	29. —
Franko-Bank	54.25	54.75
Nationalbank	882. —	884. —
Deferr. Bankgesellschaft	160. —	161. —
Unionbank	73. —	73.25
Verkehrsbank	77.75	78. —

	Geld	Ware
Mai-Rente	68.05	68.15
Februar-Rente	68.15	68.25
Jänner-Rente	72.40	72.50
April-Rente	72.40	72.50
Lose, 1839	248. —	250. —
1854	106.50	107. —
1860	111.25	112. —
1860 zu 100 fl.	120. —	121. —
1864	132. —	132.50
Domänen-Pfandbriefe	134.75	135.25
Prämienanlehen der Stadt Wien	100.50	101. —
Österr. Grund-lasung	86.25	86.50
Salzburger Eisenbahnen	77. —	77.50
Ungarn	77.50	78. —
Donau-Regulierungs-Lose	108.75	104.25
Ung. Eisenbahn-Anl.	98.50	98.75
Ung. Prämien-Anl.	74. —	74.25
Wiener Communal-Anlehen	91.70	91.90

	Geld	Ware
Anglo-Bank	89.50	89.75
Bankverein	69. —	70. —
Bodencreditanstalt	—	—

Handel und Volkswirtschaftliches.

1839er Staatslose. Bei der am 1. d. M. abgehaltenen Verlosung fiel der Haupttreffer mit 280,000 fl. auf die Nummer 100014, der zweite Treffer mit 60,000 fl. auf die Nummer 100628, der dritte Treffer mit 30,000 fl. auf die Nr. 38358, der vierte Treffer mit 20,000 fl. auf die Nr. 115737, der fünfte Treffer mit 15,000 fl. auf die Nr. 55322, der sechste Treffer mit 10,000 fl. auf die Nr. 185, der siebente Treffer mit 8000 fl. auf die Nr. 4327 und der achte Treffer mit 6000 fl. auf die Nr. 17911. Je 5000 fl.: Nr. 6132 und 100622; je 3000 fl.: Nr. 53714 80834 und 84502; je 2500 fl.: Nr. 20162 29367 56955 und 81968; je 2000 fl.: Nr. 5349 31292 41093 76608; je 1500 fl.: Nr. 1015 9663 12592 19913 77442 100633 115263 und 116676; je 1200 fl.: Nr. 8953 28244 29419 41677 46130 69779 93257 und 96153; je 1100 fl.: Nr. 3643 3649 17437 23561 34901 47211 79806 81265 87579 und 94334; je 1000 fl.: Nr. 3700 18900 32697 41508 51563 63435 63514 77966 80138 81742 und 85994; je 900 fl.: Nr. 122 3266 3699 4322 6765 10475 11636 16828 19673 24314 26298 27435 28084 31025 41800 44574 45334 45743 46813 47290 48400 49582 49727 52108 53131 55223 55249 61817 63100 64903 69682 69822 74783 74765 76377 80519 81270 81741 81969 83155 83712 84556 88985 86992 87622 92095 95867 101462 105978 106081 10697 108215 109691 113465 117156 und 119938. (Fortsetzung folgt.)

Laibach, 4. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh, 34 Wagen und 3 Schiffe (31 Kubik-Meter) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Witt. fl. fr.	Wagg. fl. fr.		Witt. fl. fr.	Wagg. fl. fr.
Weizen pr. Dektol.	8.60	9.4	Butter pr. Kilogr.	80. —	—
Korn	5.70	6.22	Eier pr. Stück	13. —	—
Gerste	4.40	4.52	Milch pr. Liter	8. —	—
Hafer	3.60	3.70	Rindfleisch pr. Kilogr.	46. —	—
Halbschmalz	—	6.87	Kalbsteisch	44. —	—
Heiden	5.40	5.69	Schweinefleisch	46. —	—
Fische	4.55	4.50	Schäpffenschmalz	30. —	—
Kufuruz	4.85	4.92	Hähnchen pr. Stück	60. —	—
Erbsen 100 Kilogr.	3.80	—	Lauben	18. —	—
Linzen Dektoliter	12. —	—	Heu pr. 100 Kilogr.	320. —	—
Erbsen	10. —	—	Stroh	260. —	—
Erbsen	7.50	—	Holz, hart, pr. vier D.-Meter	9. —	—
Rindschmalz Kilogr.	82. —	—	— weiches	6. —	—
Schweinefleisch	66. —	—	Wein, roth, 100 Lit.	22.50	—
Speck, frisch	66. —	—	— weißer	20. —	—
— geräuchert	78. —	—			

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolken	Witterungs-Veränderung
7	U. Mg.	736.12	-2.2	ND. schwach	Nebel	
8	„	735.11	+9.1	SW. schwach	heiter	0.00
9	„	735.78	+2.0	ND. schwach	heiter	
10	U. Mg.	735.35	+1.0	windstill	Nebel	2.90
11	„	734.26	+8.7	NW. schwach	bewölkt	
12	„	735.29	+4.8	NW. schwach	bewölkt	Regen

Den 4. morgens Nebel, bis 11 Uhr anhaltend, dann heiter, sonniger Tag, mondhelle Nacht. — Den 5. morgens Nebel, gegen 10 Uhr Aufklärung. Nachmittags zunehmende Bewölkung, abends Regen. Das Tagesmittel der Wärme am 4. d. + 4.4°, am 5. d. + 4.1°, beziehungsweise um 2.1° und 1.6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Samberg.

Danksagung.

Wir fühlen uns tief verpflichtet, für die vielen Zeichen ehrender Theilnahme anlässlich des Todes und für das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte unseres geliebten Sohnes, resp. Bruders und Schwagers, Herrn

Johann Perz,

Kassiers der Filiale der Wienermärkischen Escomptebank in Laibach,

allen Betreffenden, insbesondere auch der löblichen Wiener Escomptebank und ihren Herren Beamten den wärmsten Dank hiemit öffentlich auszusprechen.

Laibach am 6. März 1876.

Die trauernden Angehörigen.

Börsenbericht. Wien, 3. März. Die Börse war und blieb ohne jede Anregung. Bei vorherrschend fester Stimmung war der Umsatz ganz ohne Bedeutung.

	Geld	Ware
Mai-Rente	68.05	68.15
Februar-Rente	68.15	68.25
Jänner-Rente	72.40	72.50
April-Rente	72.40	72.50
Lose, 1839	248. —	250. —
1854	106.50	107. —
1860	111.25	112. —
1860 zu 100 fl.	120. —	121. —
1864	132. —	132.50
Domänen-Pfandbriefe	134.75	135.25
Prämienanlehen der Stadt Wien	100.50	101. —
Österr. Grund-lasung	86.25	86.50
Salzburger Eisenbahnen	77. —	77.50
Ungarn	77.50	78. —
Donau-Regulierungs-Lose	108.75	104.25
Ung. Eisenbahn-Anl.	98.50	98.75
Ung. Prämien-Anl.	74. —	74.25
Wiener Communal-Anlehen	91.70	91.90

	Geld	Ware
Anglo-Bank	89.50	89.75
Bankverein	69. —	70. —
Bodencreditanstalt	—	—

	Geld	Ware
Creditanstalt	176.50	176.70
Creditanstalt, ungar.	172.50	172.70
Depositenbank	—	—
Escomptebank	685. —	695. —
Franko-Bank	28.75	29. —
Handelsbank	54.25	54.75
Nationalbank	882. —	884. —
Deferr. Bankgesellschaft	160. —	161. —
Unionbank	73. —	73.25
Verkehrsbank	77.75	78. —

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	176.50	176.70
Karl-Ludwig-Bahn	172.50	172.70
Donau-Dampfschiff- u. Gesellschaft	—	—
Elisabeth-Westbahn	685. —	695. —
Elisabeth-Bahn (Ring-Budweiser Strecke)	28.75	29. —
Franko-Bank	54.25	54.75
Nationalbank	882. —	884. —
Deferr. Bankgesellschaft	160. —	161. —
Unionbank	73. —	73.25
Verkehrsbank	77.75	78. —

	Geld	Ware
Rudolfs-Bahn	123.25	123.50
Staatsbahn	283.50	284. —
Stidbahn	108.50	108.75
Leib-Bahn	212.50	213. —
Ungarische Nordostbahn	113. —	113.75
Ungarische Ostbahn	41. —	41.25
Tramway-Gesellsch.	99. —	100. —

Baugesellschaften.

Allg. österr. Baugesellschaft	—	—
Wiener Baugesellschaft	—	—

Pfandbriefe.

Allg. österr. Bodencredit	101. —	101.25
„ „ „ in 33 Jahren	90. —	90.25
Nationalbank d. B.	96.85	96.95
Ung. Bodencredit	85.75	86. —

Prioritäten.

Elisabeth-B. 1. Em.	—	90.50
Franko-B. 1. Em.	108.50	104. —
Franko-B. 2. Em.	91.50	91.75
Gal. Karl-Ludwig-B. 1. Em.	97.50	98. —
Deferr. Nordwest-B.	89.50	90. —

	Geld	Ware
Siebenbürger	67.25	67.50
Staatsbahn	144.50	145. —
Stidbahn à 5%	108.25	108.50
Stidbahn, Bonds	92.10	92.30
Ung. Ostbahn	67. —	67.25

Privatlose.

Credit-L.	164.75	165.25
Rudolfs-L.	13.50	14. —

Wechsel.

Augsburg	55.85	56. —
Frankfurt	55.85	56. —
Hamburg	55.85	56. —
London	114.50	114.75
Paris	45.50	45.50

Geldsorten.

	Geld	Ware
Ducaten	5 fl. 40	fr. 5 fl. 40 1/2
Napoleonsd'or	9 „ 18	„ 9 „ 19
Preuß. Kassenscheine	56 „ 40	„ 56 „ 50
Silber	101 „ 65	„ 101 „ 80

Krainische Grundbesitzungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 95. —, Ware —. —.